

*Helpert, Erich Anton: Valley of the Shadow: after the turmoil my heart cries no more...*

Creative Arts Book Company, Berkeley 1997, XXIII u. 343 S.

Das fünfzigste Jubiläum des Kriegsendes brachte eine Fülle von Erinnerungen an das Kriegs- und Nachkriegsgeschehen, geschrieben von denen, die die turbulenten Zeiten selbst erlebt und durchlitten haben. Solche Erlebnisberichte stellen eine notwendige Ergänzung zu den Dokumenten dar, die in die offiziellen Geschichtsdarstellungen eingegangen sind, dies besonders in einer Zeit, in der die Generation der

Augenzeugen durch natürlichen Abgang sich auszudünnen beginnt. Es ist für die Nachwelt auch notwendig zu erfahren, wie die weltbewegenden Ereignisse von Krieg, Genozid, Vertreibung usw. vom Einzelnen als dem Vertreter eines Volkes oder einer Generation konkret durchlebt worden sind. Wenn in ferner Zukunft der Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, mit weniger Emotionen versehen als heute, sich zu einem Repertoire für Stoffe historischer Romane oder Filme entwickelt haben wird, werden die Autoren späterer Generationen gewiß auf solche Darstellungen zurückgreifen. Aber dies ist nur einer von vielen Vorzügen solch authentischer Dokumentation. Der wichtigste Gewinn solcher Aufzeichnungen ist die Wahrheitsfindung im Detail und damit auch im deutsch-tschechischen Dialog.

Sudetendeutsche Darstellungen solcher Viten hat es in dieser Reihe von Lebensgeschichten bereits gegeben, meist in deutscher Sprache. In der angelsächsischen Welt haben die Sudetendeutschen im Vergleich zu ihren historischen Konfliktpartnern (Křen), den Tschechen, schon lange Zeit ein Public-Relations-Defizit gehabt. Sie werden im Bewußtsein weiter Kreise der amerikanischen Kriegsgeneration noch fast ausschließlich als die „victimizers“ und nicht als „victims“ gesehen. In englischer Sprache hat jetzt, neben Alfred-Maurice de Zayas, Heinz K. Henisch und wenigen anderen neuerdings Erich Anton Helfert ohne Schwarz-Weiß-Malerei, in aller Mäßigung und ohne Revanchegeanken, versucht, das „audiatur et altera pars“ zur Geltung zu bringen.

Helfert, der jetzt in Kalifornien lebt und mit diesem Erinnerungsbuch debütiert hat, wurde 1931 in Aussig als zweiter Sohn eines Fabrikdirektors geboren. Seine Lebensgeschichte vom Sohn wohlhabender Eltern, über Enteignung und Vertreibung zum Neubeginn in Deutschland und Auswanderung in die Vereinigten Staaten, wo er zunächst als Finanzwissenschaftler in Harvard, dann in der Privatwirtschaft tätig war und ist, ist überaus fesselnd und ergreifend erzählt. Die Ereignisse seines Lebens haben etwas von biblischer Urgewalt. Sie stürzen wie die Katastrophen Hiobs über sein Leben herein. Erst verlor er in den letzten Kriegstagen seinen einzigen Bruder an der Front, dann erlebte der Vierzehnjährige den Verlust des Hauses und des Familienbesitzes. Er wurde Zeuge des Aussiger Massakers, dem er nur mit Mühe entging, und verlor am gleichen Tag den Vater, der in der Klinik an einem Magengeschwür absichtlich so unsachgemäß operiert wurde, daß er in der gleichen Nacht verstarb. Mit der Mutter trat er zunächst, nach sich hinschleppenden Genehmigungsverfahren, den Weg zu seinen Verwandten in Eger an, von wo aus der Rest der Familie in den Rheingau ausgesiedelt wurde. Unter großen Entbehrungen konnte der Erzähler in Neuburg an der Donau das Gymnasium mit der Reifeprüfung abschließen. Als Schulprimus reiste er, mit einem Jahresstipendium der US-Regierung versehen, das einer sorgfältig ausgewählten Zahl Begabter zur Verfügung gestellt wurde, 1950 per Schiff in die USA. Nach den Katastrophen und Entbehrungen, die er in seiner Heimat erlebt hatte, bedeutete der Aufenthalt in der Neuen Welt einen echten Neubeginn.

Das Buch ist, wie gesagt, als Tatsachenbericht zu lesen, obwohl es sich eines technischen Verfahrens der Kunstdichtung bedient: Personen- und bisweilen auch Ortsnamen sind z. T. verändert worden, vielleicht um seine Aussage zu verallgemeinern, oder noch aus anderen Gründen, denn nicht jede der Geschichten ist für den Prota-

gonisten schmeichelhaft; ja, es tun sich bisweilen Abgründe von Bosheit auf – und dies nicht nur auf der Gegenseite. Die Menschheit scheint in diesem Zusammenbruch der Werte vollkommen entfesselt zu sein. Nicht nur die tschechischen und bisweilen die sowjetischen Eroberer haben der Familie Helfert das Leben zur Hölle gemacht, sondern auch die eigene Verwandtschaft, die, z. T. tschechisch verschwägert, im Lande verbleiben durfte und nach dem reichen Besitz des Fabrikdirektors ihre Hand ausstreckte. Selbst die Erfahrungen in der zunächst neuen Heimat lassen schließlich keine Illusionen über die Gast-Gesellschaft aufkommen. Es ist eine menschliche Tragödie, die sich von zunächst wenigen Verursachern auf die ganze unselige Epoche erstreckt. Diese allgemeine Botschaft will der Titel vermitteln, der dem 23. Psalm, Vers 4, entnommen ist: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück...“

Der generalisierende, paradigmatische Aspekt des Buches, das de Zayas mit einem Vorwort und mit sehr lesenswerten Betrachtungen über das Prinzip Vertreibung versehen hat, ist jedoch nicht sein einziger und durchaus nicht sein prominenter. Der bleibende Wert des Werks, dem man Verbreitung auch in deutscher und tschechischer Sprache wünschen sollte, beruht auf seiner sachlichen und dabei fesselnden Darstellung eines Geschehens, das nicht dem Vergessen anheimgegeben werden sollte – und das auf seine endgültige Bewertung durch die Geschichte noch wartet.